

Rundbrief, Gülsen Özdemir

Einsatzstelle: CEPSJU Lima, Centro de Espacio de Escucha y Acogida

Hola,

Ich begrüße erstmal alle die diesen Brief, wahrscheinlich aus Deutschland, lesen.

Das Viertel Barrios Altos liegt direkt im Zentrum im Lima und ich erinnere mich noch gut an die ersten drei Seminartage im Centro Historico in Lima, direkt neben Barrios Altos. Wir durften damals dort nicht lang, da das Viertel für Touristen gefährliche sei und eine hohe Kriminalitätsrate aufzeigt. Das Viertel habe ich auch als arm empfunden und ich habe mich dann etwas über die Geschichte von Barrios Altos informiert. Der Stadtteil liegt im Zentrum und der Kontrast, wenn man die Straßenseite wechselt, habe ich als extrem anders wahrgenommen.

Aufgrund der komplizierten Geschichte mit dem langjährigen Terror in Lima in den 70ern bis in die späten 90er, galt gerade das Viertel Barrios Altos als Zentrum der politischen Gegenbewegung und wurde aufgrund dessen infrastrukturell bis heute vernachlässigt. Den schlechten Ruf des Viertels merkt man heute noch stark, da jede Reaktion, ohne Ausnahme, auf den Standort meiner Einsatzstelle, eher geschockt und sehr besorgt war.

Ich kann persönlich sagen, dass die Arbeit, die ich machen muss, in einem Viertel von Barrios Altos lokalisiert ist, welche ich persönlich und natürlich nach meiner Eingewöhnungszeit als sicher empfunden habe. Das sind alles nur subjektive Wahrnehmungen, da ich die Leute auch nun mehr kannte. Dennoch habe ich Dinge gehört und erfahren die dort immer noch passieren. Ich denke man sollte in Lima überall vorsichtig sein.

Ich durfte die ersten Monate dennoch nicht allein zur Arbeit und wurde von einem netten Arbeitskollegen auf dem Hin,- und Rückweg begleitet.

Dies war praktisch, da wir beide an derselben Zughaltestelle aussteigen mussten. Diese heißt Presbitero Maestro und ist eine beeindruckende Erinnerung an die reiche und komplexe Geschichte Lima, Perus und gilt laut der UNESCO als einer der schönsten und ältesten Friedhöfe in ganz Lateinamerika. Errichtet wurde diese im Jahr 1808 von den Spaniern, vergraben wurden jene, welche in Kriegen gefallen sind und welche keinen Platz unter den zahlreichen, der von den Spaniern errichteten Kirchen, gefunden haben.

Die Spuren des Kolonialismus ziehen sich durch ganz Lima und Peru, und ich werde mit diesen Themen in meinem Freiwilligendienst regelmäßig konfrontiert. Viele Gruppen, die durch das durch die Spanier eingeführte Klassensystem benachteiligt worden sind, haben heute noch mit Diskriminierung und Rassismus zu kämpfen. Auch gerade in Barrios Altos leben viele marginalisierte Gruppen, welche von Intersektionalität betroffen sind. (Dieser Begriff beschreibt die Situation, in der eine Person von mehreren Bereichen in ihrem Leben von Diskriminierung betroffen sind und diese einzelnen Bereiche bereits eigenständige und große Bereiche einer alltäglichen Diskriminierung darstellen z.B (Armut und Rassismus). Überschneiden sich diese, kann die ohnehin vorhandene gesellschaftliche Benachteiligung verstärkt werden.)

Gerade die Kinder, die dort aufwachsen haben nicht dieselben Chancen, wie Kinder die in „besseren“ Vierteln aufwachsen und auch damit oft einen leichteren Weg im späteren Berufsleben, aber auch im Falle einer Weiterbildung haben. Ich empfinde das Umfeld, in dem du aufwächst und dessen Ruf, prägt vor allem die spätere berufliche Karriere. Die Arbeit mit den Kindern ist zwar immer sehr kurz gewesen aber hat mir immer am meisten Freude und Spaß bereitet. Aber genug von den ganzen Nebeninformationen, nun werde ich von meiner Arbeit berichten.

Diese ist relativ simpel aufgebaut. Das Prinzip meiner Einsatzstelle, ist wie der Name schon sagt, Zuhören und Präsenz zeigen. Streetwork und Kampagnen für die Menschen dort planen und Menschen mit Problemen bei der Arbeit, Familie oder auch Substanzen Zuflucht bieten. Auch marginalisierte Gruppen werden unterstützt wie z.B Frauen oder junge Mütter.

Menschen ohne eine Unterkunft haben dort die Möglichkeit haben zu duschen und oder psychologische Beratungen in Anspruch zu nehmen. Für Senioren wird auch Hilfe angeboten und manchmal Essenspakete verteilt.

Es gibt regelmäßig Workshops oder Aktivitäten für die „Adulto Mayores“ und psychologische, aber auch medizinische Kampagnen, die jedoch nicht direkt von meiner Organisation kommen, sondern von einer anderen. Auch Jugendliche, die oft auf die „schiefe Bahn“ aufgrund von Kriminalität und privaten Problemen kommen, wird dort geholfen.

Die Kinder kommen täglich und bekommen von uns Hilfe bei den Hausaufgaben oder dürfen spielen. Mit der Schule in dem Viertel wird eng zusammengearbeitet und dort gibt es auch regelmäßig Events, bei denen wir dabei sind.

Die anderen Mitarbeiter sind alle Psychologen und leisten auf der Straße täglich 30 Minuten ein zuhörendes Ohr, für jene die es gerade brauchen.

Seit neustem gibt es aber ein monatliches Bingo, in denen Menschen ohne Unterkunft und Suchtproblemen, sich ablenken können und Kaffee und einen kleinen Snack zusätzlich bekommen. Ich finde es toll, dass sich in diese Richtung wieder fokussiert wird. Ich habe in den Gesprächen mit einigen Menschen ohne Unterkunft sehr interessante, aber auch erschütternde Schicksale mitbekommen. Die Hilfe dort ist sehr wichtig, da eine Sucht das Leben eines sehr schnell „abrutschen“ lassen kann. Viele Menschen aus „höheren“ Gesellschaftsschichten landen dort und schaffen es oft alleine nicht mehr raus.

Ich empfinde, dass der der Hauptfokus in meiner Einsatzstelle aktuell auf den Kindern und den „Adulto Mayores“ liegt.

Für letztere ist hauptsächlich ein Mitarbeiter zusätzlich und er plant wöchentlich Workshops oder Aktivitäten mit Ihnen. Da schaue ich auch gerne mal zu. Ein anderer Mitarbeiter ist hauptsächlich für die Kinder zusätzlich und beteiligt sich am täglichen Streetwork.

Zeitgleich mit mir, wurde eine neue Mitarbeiterin eingestellt die ebenfalls Psychologie studiert hat. Sie ist mittlerweile eher mit den Frauen beschäftigt und hält wöchentlich Workshops mit Ihnen und hilft mit einem anderen Mitarbeiter auch Frauen finanziell unabhängiger zu werden. Es gibt eine Gruppe „Emprendedoras Unidas“ die gegründet worden ist, in denen Frauen versuchen ihr eigenes Geld zu verdienen, mit z.B einem kleinen Unternehmen.

Zum Beispiel hat sich eine aus dem Viertel mit Nageldesigns selbstständig gemacht. Gerade dies empfinde ich als wichtiges Thema, da viele Frauen durch patriarchale Strukturen benachteiligt werden und es, vor allem als alleinerziehende Mutter, dann oft schwer haben ins berufliche Leben einzusteigen. Deswegen spielen da auch Machtstrukturen mit rein, die Frauen oft finanziell abhängig machen.

Ich hatte die Ehre für diese Gruppe ein Logo zu designen, was mich sehr gefreut hat. Mit ihnen wird sich ebenfalls einmal im Monat zusammengetan und getroffen.



Das Logo für die Gruppe „Emprendedoras Unidas“

Die neue Mitarbeiterin, die dazu gekommen ist war für mich am Anfang eine große Erleichterung. Die Gefühle und Eindrücke, die ich hatte, teilte sie mit mir, obwohl sie gebürtige Peruanerin ist.

So wusste ich, dass ich mit meinen Gefühlen nicht alleine bin und dass diese auch nicht unbedingt etwas damit zu tun haben, dass ich aus Deutschland komme und einen Freiwilligendienst mache.

Gerade die ersten Wochen waren für uns beide sehr schwierig und deprimierend, denn das Viertel ist nicht leicht und die Schicksale der Menschen sind sehr hart. Auch die ganzen Straßentiere zu sehen und die Zustände in denen Menschen teilweise leben müssen haben in mir definitiv viele Gefühle ausgelöst und viele Denkanstöße. Ich habe mich aber gut aufgehoben gefühlt, da auch fast alle Mitarbeiter am Anfang diesen kleinen Schock hatten und dies zum Job gehöre.

Man gewöhnt sich aber nach einer Zeit an die Dinge und auch an die, teilweise von mir empfundene Stimmung dort.

Mittlerweile habe ich aber leider andere Probleme auf meiner Einsatzstelle zum Beispiel die wenige Arbeit, die ich bekomme. Mein Tag sieht meistens so aus: Ich komme um 9:00 an, meistens als aller erste. Am Anfang, als ich noch begleitet wurde, kamen wir beide meistens ebenfalls als erstes an.

Danach wird manchmal besprochen, was das Team so in Planung hat und ein Raum für Feedback und Anregungen geboten. Dies geschieht nicht immer, da es auch nicht jeden Tag eine Kampagne gibt oder ein Event. Meistens wöchentlich, alle zwei Wochen oder monatlich.

Ich sitze in dieser Zeit meistens, da bin ich auch, meines Empfinden nach, nicht die einzige.

Manchmal gibt es ein Event, wo ich Präsenz zeigen darf mit den anderen Mitarbeitern oder etwas mithelfen darf. Manchmal bekomme ich kleine Aufgaben, die ich dann erledige. Am Anfang habe ich mich versucht selbst zu beschäftigen. Ich habe geputzt, aufgeräumt und Dinge sortiert. Die Aufgaben waren irgendwann alle schnell erledigt und es kam große Langeweile hoch. Die anderen Mitarbeiter nutzen den Morgen an paar Tagen in der Woche dafür, um ihre nächste Präsentation oder Workshop zu planen. Da konnte ich manchmal mithelfen, indem ich Plakate gezeichnet habe oder andere kleine Zeichnungen. Die Zeit konnte natürlich auch von mir genutzt werden, um Spanisch zu lernen oder andere Dinge zu recherchieren, welche mir weiterhelfen könnten.

Gegen 11-12 Uhr kommen manchmal vereinzelt Kinder ins Centro, welche früher Schule aushaben und die Zeit bei uns nutzen, um ihre Hausaufgaben zu erledigen. Dort konnte ich dann oft mithelfen, vor allem wenn der Rest beschäftigt war. Da wir immer 4-5 Leute im Büro sind, können nur bedingt alle einem, oder 2 Kindern gleichzeitig helfen.

Dann gegen 13 Uhr gibt es eine Mittagspause, die für mich persönlich eigentlich nicht viel bedeutet und keinen großen Unterschied macht. Ich setze dann einfach fort, was ich meistens vorher schon getan habe. Da ich nicht so gerne zu Mittag esse ändert sich für mich dort nicht wirklich viel. Dann ab 14:00 oder 14:20 ist die Pause vorbei. Dann ist wieder eigentlich nicht viel zu tun und gegen 16 Uhr kommen dann die Kinder und wir helfen ihnen bei Bedarf bei den Hausaufgaben. Die Kinder habe ich mittlerweile sehr ins Herz geschlossen und ich habe das Gefühl, dass sie mich von Anfang an sehr gut aufgenommen haben. Ich habe viele Bilder und Geschenke von ihnen bekommen, die ich alle an meine Wand gehängt habe und hoffentlich niemals

verlieren werde. Leider sehe ich sie nur wenig am Tag, eine Stunde um genau zu sein, manchmal 1 1/2.

Aber es gab auch positive Erfahrungen und ich schätze auch viele Freiheiten, die ich durch die besondere Arbeitsweise dort hatte, dennoch kann ich aktuell, auch ohne großen persönlichen Verlust darauf verzichten, da mir eine fordernde Arbeit wichtiger ist. Aber gerade die Arbeit mit den Kindern hat mit sehr Spaß gemacht und ich werde sie sehr vermissen.

Andere positive Erfahrungen waren zum Beispiel, dass ich diesen Monat jeden Dienstag ein kleines Spiel mit den Kindern gespielt habe. Ebenso durfte ich eine kleine Präsentation in 3 Tagen planen, bei der ich über Zahnhygiene und die Konsequenzen von Zucker gesprochen habe. Ich wünschte ich könnte jedoch mehr tun und vor allem mit einer beständigen Routine. Ich bin dennoch sehr dankbar, diese kleinen Momente mit den Kindern gehabt zu haben. Auf dem nächsten Bild habe ich mit den Kindern zwei runden Stille Post gespielt. Dort sieht man auch den Raum in dem die letzten 3 Monate meistens war.



Die Kinder am Nachmittag wie sie „Stille Post“ spielen